

Gruß

aus der Abtei Königsmünster



Seele

Den Himmel offen halten

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Herausgeber

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede

0291.2995-0

presse@koenigsmuenster.de

www.koenigsmuenster.de

Redaktion

Pater Maurus Runge OSB

(verantwortlich)

Pater Guido Hügen OSB

Gestaltung

Bruder Jonathan von Holst OSB

Druck

Benedict Press, Vier-Türme GmbH

Abtei Münsterschwarzach

Titelbild Der Erzengel Gabriel

verkündet Maria die Geburt Jesu –

Fenster in unserer Marienkapelle

Rückseite Der Heilige Geist in

Gestalt der Taube „beseelt“ die

Jünger an Pfingsten – Bild aus

dem Kapellenkranz der Abtei

Königsmünster

Seite

Inhalt

- | | |
|----|---|
| 3 | Editorial |
| 5 | Seel-Sorge: den Himmel offen halten |
| 8 | „Großes Schaffen entsteht aus tief verletzter Seele“ –
Erfahrungen im Spannungsfeld von Psychoanalyse
und Seelsorge |
| 10 | Das Leben kehrt allmählich zurück –
Auswirkungen der Coronakrise auf dem Klosterberg |
| 12 | Soul Food – Nahrung für die Seele |
| 14 | „Ich in Gott und Gott in mir“ –
die Seele zur Ruhe kommen lassen |
| 17 | AbteiLaden |
| 18 | Rückblick |
| 20 | Neue Herausforderungen an verschiedenen Orten |
| 21 | Gabe und Aufgabe
<i>Ein Porträt von unserem Bruder Abraham Fischer OSB</i> |
| 24 | Neues aus der Kongregation |
| 26 | Versöhnung durch das Kreuz – Gedenken in Prag |
| 28 | Der kleine Mönch: Nikolausbesuch bei den Waldtieren |
| 30 | Advent – ganz anders |
| 31 | AbteiGaststätte |
| 32 | Neue Entwicklungen in Mosambik |
| 34 | Impuls |
| 35 | Der Tod der heiligen Odilia |
| 37 | Bei Tisch vorgelesen |
| 38 | Gottesdienste |
| 39 | Weihnachtsmarken/Testamentsspende/Gruß online |

Liebe Leserin, lieber Leser,



gerade ist mein Blick auf einen sich herbstlich färbenden Eichenbaum gerichtet. Wie vielfältig, bunt und stark steht er in der Natur: ein wahrhaftiges Abbild der Seele. Uns sind sie geläufig, die Begriffe: Nacht der Seele, Seelenschmerz, Seelenverwandtschaft, Seelenfreude, Seelenführer ...

Ich denke an die vielen Liedtexte, welche die Seele besingen. An das schon einmal von mir zitierte Wort Dietrich Bonhoeffers: *Mensch, bedenke, dass du eine Seele hast*. An die Beter der Psalmen und nicht zuletzt an das wunderbare, ignatianische Gebet: Seele Christi, heilige mich ...

Die Seele, tief in uns. Ort des Göttlichen. Die Einheit des Menschen: Geist, Körper und Seele.

Vielleicht nutzen Sie die nun kürzer und dunkler werdenden Tage, um einmal hineinzuhören in Ihre Seele. Vielleicht nutzen Sie im sogenannten Allerseelenmonat November die Erinnerung an Ihre lieben Verstorbenen und daran, woraus sie gelebt haben und was der „gute Kern“ in ihnen war.

Gerade in diesem Jahr, welches durch die Corona-Pandemie bestimmt ist, scheint es mir sinnvoll, unser Inneres stark zu machen, zu „rüsten“, damit

nicht Traurigkeit, Ängstlichkeit und Verunsicherung Macht gewinnen, sondern der Glaube, die Freude und nicht zuletzt die göttliche Kraft uns trägt, hindurchführt und hoffnungsvoll macht.

Unsere evangelischen Schwestern und Brüder haben ein ermutigendes Lied in ihrem Gesangbuch, welches zur „Nachahmung“ einlädt:

*Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles IHM befehle, hilft er doch so gern.
Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und
ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not wird ER
dich beschirmen, der treue Gott.*

Oder, um noch einmal auf das Bild der Eiche zurückzukommen: Wenn alle Blätter gefallen sind, bleiben nur der Stamm und die Äste. Es heißt dann, auf den Frühling zu harren.

Linda Giering hat das so formuliert:

Ein Sturm zieht auf

Sie halten sich

Aneinander fest

Die Stämme morsch

Die Blätter welk.

Einer beginnt zu schwanken

Der andere stützt ihn

Lässt nicht los

Verschränkt auf ewig

Eng verwoben

Miteinander stark.

Vom Wind gebeugt und schließlich besiegt

Kalte Tage, Knarzen und Stille –

doch Trost,

dass die Erinnerung frische grüne

Zweige treibt. –

(Aus: *andere Zeiten – Das Magazin zum Kirchenjahr*, Heft 3/2000, Hamburg, Andere Zeiten e.V. www.anderezeiten.de)

Liebe Leserin, lieber Leser,

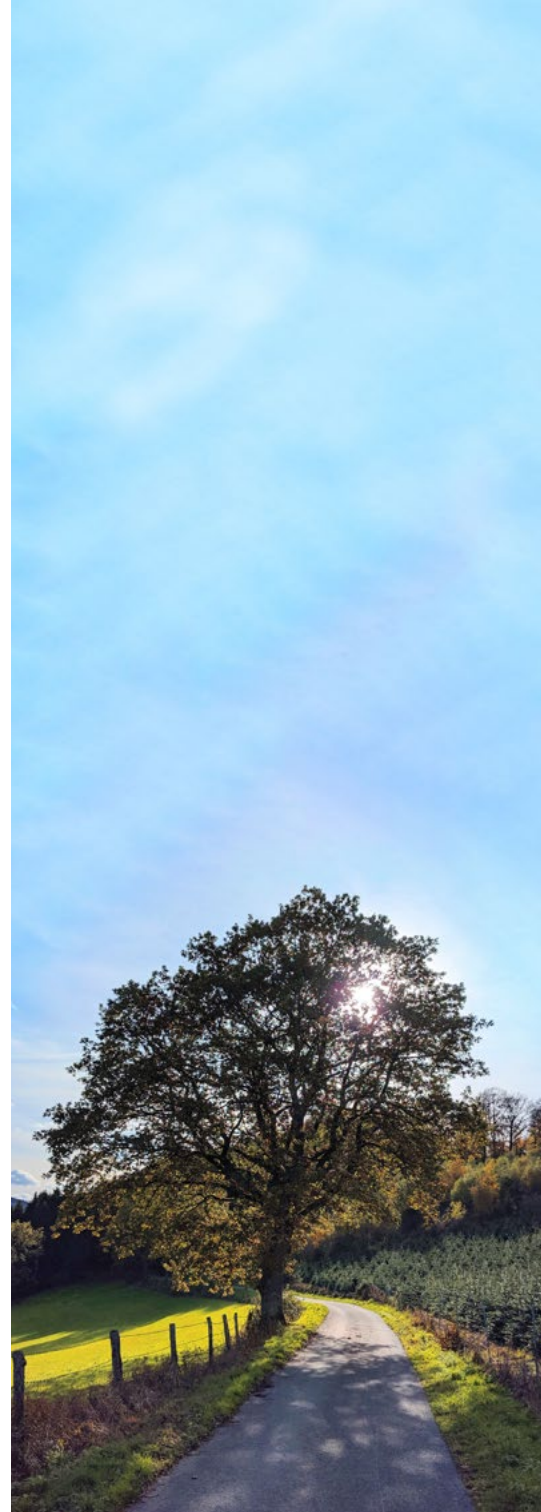
ich wünsche Ihnen eine gesegnete und von Hoffnung und Mut durchwobene Zeit des Wartens auf das Weihnachtsfest. Herzlichen Dank für Ihre freundschaftliche Verbundenheit und großzügige Unterstützung in den zurückliegenden Monaten. Möge Weihnachten für Sie ein Fest werden, in dem Sie Ihre Seele in DEM verankern, der gekommen ist, unsere Herzen an sich zu ziehen.

Bleiben Sie unserer Gemeinschaft verbunden und schenken Sie uns auch weiterhin Ihr Vertrauen und Ihre mildtätige Unterstützung.

Im Gebet und der Feier der Eucharistie ist unsere Gemeinschaft mit Ihnen verbunden!

Ihr

+ *Mary Osi*



Seel-Sorge: den Himmel offen halten

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister



„Wenn der Himmel verschlossen ist, gerät die Welt unter Stress.“ Diese These vertrat vor einigen Jahren der Leiter unserer jährlichen Konventexerzitien. Ganz spontan konnte ich mir diesen Satz zu Eigen machen. Denn: Wenn ich persönlich unter Stress gerate, hat das neben den inneren und äußeren Faktoren, die „Stress machen“, immer damit zu tun, dass ich in solchen Situationen nicht auf Tuchfühlung mit Gott bin. Ich habe ihn vielleicht schlicht vergessen oder lasse mich von irgendeinem Druck so beherrschen, dass Gott und die Hoffnung auf seinen Himmel nicht mehr zu spüren sind. Mit „Himmel“ meine ich natürlich nicht ein naives Kinderparadies mit pausbäckigen Engelchen und Musikuntermalung durch Non-Stop-Halleluja-Chöre. Leider ist das Wort „Himmel“ vielerorts zu einem solchen Klischee verkommen und deshalb verständlicherweise für viele Menschen keine ernsthafte Option.

In den Texten der Bibel und in verdichteter Weise in den alten und neuen Schrift- und Lebenszeugnissen des Mönchtums ist der Himmel das, wonach sich die Seele sehnt, wenn das Hier und Jetzt zu eng wird. An den Himmel glauben heißt in dieser Perspektive, so zu leben, als ob es ihn tat-

sächlich gäbe. In diesem Sinn und unbeschadet der späteren Verwendung dieses Begriffs in psychologischen Kontexten, meint das Wort „Seele“ die Dimension des Menschen, die ihn auf den Himmel ausrichtet: Das Ganze des Daseins in Raum und Zeit, in Höhe und Tiefe ist unendlich viel größer als das, was der Augenblick hergibt. Sich danach zu sehnen und mit aller Lebenskraft darauf zuzugehen, ist keine das Selbst überfordernde Wahnhandlung, sondern die wirkliche Bestimmung des Menschen, der Sinn seines Daseins – weit und frei, faszinierend und schön!

Deshalb ist es dramatisch, wenn ein Mensch, eine Gesellschaft, eine Religion oder auch ein Kloster Gefahr läuft, die Seele zu verlieren. Dann fehlt sowohl das Gespür für den richtigen Weg als auch die Kraft weiterzugehen. Martin Buber hat das in der kleinen Erzählung vom „Innersten Punkt“ anschaulich dargestellt: „Rabbi Jizchak sagte einmal zu seinem Enkel: ‚Wenn einer eine Gemeinde gründen will und Vorsteher wird, müssen alle notwendigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt den innersten

Punkt heraus, aber alles bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur der innerste Punkt fehlt.' Der Rabbi hob die Stimme: ‚Aber Gott helfe uns, man darf es nicht geschehen lassen.‘“

Damit die Seele als der „innerste Punkt“ nicht verlorengeht, ist Seel-Sorge vonnöten. Es gilt zu verhindern, dass die Sehnsucht nach dem „Großen und Ganzen“ vom „Klein-Klein“ des Tagesgeschäfts erstickt wird oder dass sie sich nicht anders zu helfen weiß, als sich mit schalen Kurzzeitvertröstungen zu betäuben.

Im Verständnis des Mönchtums im Allgemeinen und der Klosterregel des heiligen Benedikt im Besonderen ist ein Kloster ein Lebensraum solcher Seel-Sorge. Der Lebensrhythmus und das Miteinander der Menschen sollen so gestaltet sein, dass die Fähigkeit, sich nach dem Himmel zu sehnen, wachsen und reifen kann. Die Verantwortung für die Seel-Sorge in einem Kloster ist eine der Kernaufgaben des Abtes. Unter anderem im zweiten Kapitel der Regel gibt Benedikt dafür Leitlinien, die (in freier Übersetzung) so lauten:

Leitung als Vaterschaft verstehen

Wer als Abt die Aufgabe der Leitung übernimmt, ist der Vater eines jeden. Alle sind ihm anvertraut, keiner gehört ihm. Unter der Obhut eines Abtes soll wachsen, sich entfalten und reifen, womit Gott den Einzelnen begabt hat. Maßstab

seines Handelns ist Gottes Plan, der in jeden Menschen eingepflanzt ist. Einem Menschen zu vermitteln, was in ihm steckt, so dass er seine Berufung als sein Eigenes annehmen und im Leben verwirklichen kann, das ist der anspruchsvolle Sinn der Vaterschaft, die ein Abt übernimmt.

Die Kraft des persönlichen Beispiels

Ein Abt weiß: Um Mensch nach dem Bild Gottes zu werden, braucht es vor allem das glaubwürdige Vorbild. Worte werden erst wirksam, wenn sie durch das Leben gedeckt sind. Kaum etwas ist schädlicher als der Widerspruch zwischen Reden und Tun. Wirklich verletzend ist es, von jemandem kritisiert zu werden, der seine eigene Begrenztheit nicht im Blick hat.

Wertschätzung

Jeder hat ein Recht auf Wertschätzung. Eine Rangordnung aus Gründen der Herkunft oder der Sympathie darf es nicht geben. In der Sicht Gottes gibt es keine Klassengesellschaft. Als Menschen auf dem Weg zu ihm sind alle gleich. Zu unterscheiden wisse ein Abt jedoch zwischen denen, die leichter vorankommen und denen, die sich schwerer tun.

Spüren und tun, „was dran ist“

Ein Abt erspürt, was „dran ist“. Deshalb begegne er jedem so, dass es weiterhilft: Je nach Situation wird er den ihm Anvertrauten mit Strenge oder gutem Zureden, mit Ernst oder liebevoller Güte begegnen. Ein nachlässiger, unruhiger oder

trotziger Charakter braucht entschiedenes Gegenhalten. Ermutigung ist angesagt gegenüber den Aufmerksamen, Gutwilligen und Geduldigen.

Nicht wegsehen, wenn jemand in die Irre geht

Wenn jemand auf einen Irrweg gerät, darf ein Abt nicht wegsehen, weil er die Auseinandersetzung scheut. Eine Fehlentwicklung lässt sich umso wirksamer korrigieren, je früher sie angegangen wird. Auch hier soll ein Abt unterscheiden können zwischen dem, dem eine eindringliche Ermahnung hilft und dem, der eine konsequente Reaktion oder sogar eine Strafe braucht, um wach zu werden. Deshalb ist eine Strafe dann angemessen, wenn jemand durch sie die Folgen seines Fehlers am eigenen Leib so spürt, dass er dadurch lernt und weiterkommt.

Einfühlungsvermögen

Für eine große Zahl ganz verschiedener Menschen verantwortlich zu sein, erfordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen. Um wachsen zu können, braucht jeder eine ihm entsprechende Behandlung: Der eine will gewonnen, der andere angetrieben, der dritte überzeugt werden. Wo immer es einem Abt gelingt, den richtigen Ton zu treffen, wird er mit Freude erleben, wie Menschen aufblühen und sich entfalten.

Der Mensch ist wichtiger als das Funktionieren

Der Mensch hat Vorrang vor allem anderen. Diesen Grundsatz hält ein Abt auch durch, wenn organisatorische, formale oder

finanzielle Aspekte dagegen sprechen. Auch der „gute Ruf“ ist kein Grund, jemanden im Stich zu lassen. Derartige Situationen fordern heraus, die Menschenliebe Gottes ebenso ernst zu nehmen wie das Vertrauen auf seinen Beistand.

Der Zuspruch im Anspruch

Im hohen Anspruch, vor den sich ein Abt gestellt sieht, liegt für ihn selbst ein ermutigender Zuspruch: Indem er das Werden und Wachsen anderer begleitet, wird er auf seinem eigenen Weg vorankommen und zu einem Menschen heranreifen, der der Begegnung mit Gott gewachsen ist.

Papst Gregor der Große († 604) beschreibt den heiligen Benedikt als einen Menschen, der Seel-Sorger sein konnte, weil seine eigene Seele offen für den Himmel war:

„Wenn die Seele ihren Schöpfer schaut, wird ihr die ganze Schöpfung zu eng. Hat sie auch nur ein wenig vom Licht des Schöpfers erblickt, wird ihr alles Geschaffene verschwindend klein. Denn im Licht innerer Schau öffnet sich der Grund des Herzens, weitet sich in Gott und wird so über das Weltall erhoben. Die Seele des Schauenden wird über sich selbst hinausgehoben. Wenn das Licht Gottes sie über sich selbst hinausreißt, wird sie in ihrem Inneren ganz weit; wenn sie von oben hinabschaut, kann sie ermessen, wie klein das ist, was ihr unten unermesslich schien.“

(Gregor der Große, II. Buch der Dialoge, 35,6)

„Großes Schaffen entsteht aus tief verletzter Seele“ – Erfahrungen im Spannungsfeld von Psychoanalyse und Seelsorge

von Pater Gabriel Weber OSB, Seelsorger und Psychoanalytiker



SEELE

Und meine Seele spannte

Weit ihre Flügel aus

Flog durch die stillen Lande

Als flöge sie nach Haus

(Josef von Eichendorff)

Zu diesem bekannten Vers können sich Fragen stellen: Hat die Seele Flügel? Kann sie sie ausbreiten? Wurden sie frühzeitig gestutzt oder gebrochen? Gibt es Raum für die Flügel? Hat dieser Raum Wände? Wenn ja – hat er Fenster? Was lastet auf der Seele? Ist sie federleicht? Ist sie schwer, für mich vielleicht zu schwer geworden? Gehört die Seele mir? Wie kann ich sie mir zu Eigen machen? Wie kann ich irgendwann mit ihr „nach Hause“ fliegen?

Ich bin Priester, Mönch, Seelsorger – und Psychoanalytiker. Als Priester,

Mönch und Seelsorger bin ich verortet in Orten des Gebetes, Orten der Gemeinschaft, Orten der Kontemplation, Orten der Stille, Orten der Begegnung – und in einem Ort der Eucharistie.

Als Psychoanalytiker habe ich Räume: einen Raum für Einzelne wie für Gruppen, einen Raum der Begegnung, einen Raum zum Zuhören, einen Raum für Gefühle, einen Raum der Erkenntnis, einen Raum der Hoffnung, einen Raum für Entwicklung ...

Wenn ich nachschlage, finde ich zur Definition von „Seele“ folgendes: Lebens-Atem; Denken, Fühlen und Empfinden; innere Identität ... Zu mir kommen Menschen, die auf den ersten Blick unverehrt erscheinen. Erst bei näherem Kennenlernen zeigen sich die Brüche, die Verletzungen der Seele.

Der Lebens-Atem dieser Menschen kann nicht mehr fließen; Denken, Fühlen und Empfinden sind elementar beeinträchtigt, manchmal fast ganz verschüttet. Die innere Identität ist zerbrochen, möglicherweise in kleinste Teilchen zersplittert. Dabei sind solche Menschen oft sogar erfolgreich und gesellschaftlich anerkannt. So bewahrt sich immer wieder der Satz von Franz Kafka, der als Motto über meiner Arbeit stehen könnte: „Großes Schaffen entsteht aus tief verletzter Seele.“

Bei solch einer tief verletzten Seele gibt es keine Heilung im Sinne der „restitutio ad integrum“; von den Wunden bleiben Narben. Dennoch ist das Ziel auch der Psychotherapie (auf anderem Weg als die Seelsorge) die Heil-Werdung des Menschen. Als Analytiker möchte ich diesen Weg des Werdens begleiten, den

Menschen zur Individuation, zu größerer Ich-Stärke verhelfen. Individuation ist die Entwicklung des Menschen, d.h. sie ist ein sich langsam entfaltender Wachstums- und Entwicklungsprozess von der Geburt bis zum Tod. Dabei gibt es zwei verschiedene, parallel oder auch teilweise nacheinander ablaufende Prozesse: einen unbewusst verlaufenden, natürlichen Wachstumsprozess – und einen bewusst-werden-den, erlebten und schöpferischen Reifungsvorgang, der sich in der Spannung zwischen verschiedenen Polen ereignet (z. B. Licht und Schatten).

Ziel der Individuation ist das Erreichen einer Ganzheit. Diese Ganzheit nennen wir das Selbst. Selbst-WERDUNG ist demnach eine lebenslange Aufgabe. Mit Ganzheit ist keine Vollkommenheit gemeint, sondern eine zunehmende Verselbständigung in einem oftmals mühseligen Prozess der Auseinandersetzung mit den eigenen Schwierigkeiten. Dieser Vorgang kann einer zweiten Geburt gleichen und so mit erheblichen Schmerzen verbunden sein.

Menschen, die zu mir kommen, suchen in mir zunächst den Psychoanalytiker, der ihnen helfend zur Seite stehen soll. Der Institution Kirche sind sie meist verbunden, trauen ihr jedoch interessanterweise die Seelenheilung oftmals gar nicht zu. Hier ist die Kirche herausgefordert, sich neu an ihre Ursprünge zu erinnern und die Rettung der „verlorenen Seelen“ wiederzuentdecken, denn die Sehnsucht nach Seelen-Heil(werdung) ist bei den Menschen ungebrochen und wächst unter den derzeitigen Bedingungen immer mehr.

Die Einladung an die Kirche ist hier, die Enge der institutionellen Räume zu weiten, denn der Mensch mit seiner verletzten Seele kann nur reifen, wenn es Räume der Erlaubnis gibt: einen Raum der Erlaubnis, in dem ALLES Lebensrecht hat. Einen Raum, der jenseits aller Moral nichts exkommuniziert, auch wenn es sozial anstößig ist. Nur in einem solchen Raum kann die Seele heil werden – und nur eine heile Seele kann sich selbst überschreiten und sich auf den Weg machen zum Absoluten. Sie kann – um den Kreis zum Beginn zu schließen – endlich nach Hause fliegen ...

Großes Schaffen entsteht aus tief verletzter Seele



Das Leben kehrt allmählich zurück – Auswirkungen der Coronakrise auf dem Klosterberg

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator



Ich erinnere mich noch genau an den 14. März in diesem Jahr, als mitten in unser Konventwochenende hinein die Nachricht wie eine Bombe einschlug, dass in unserem Dekanat aufgrund der sprunghaft ansteigenden Infektionszahlen die Kirchen für Gottesdienste geschlossen werden sollten. Es war ein Samstag, und zur Vesper beteten wir zum ersten Mal hinter verschlossenen Türen. Viele weitere Male sollten folgen, bis wir am 10. Mai zum ersten Mal unter strengen Maßnahmen, die bis heute gelten, gemeinsam mit Gästen von außerhalb unser Stundengebet halten konnten. Und nicht nur unsere Kirche war für Gottesdienste geschlossen – fast alle Bereiche und Betriebe des Klosters waren durch die Pandemie betroffen: Schule, Gästehäuser, Abteiläden, Gaststätte, ... Es war eine ungewöhnliche Atmosphäre auf dem Klosterberg in diesen Tagen, so ganz ohne Gäste, die doch eigentlich „dem Kloster nie fehlen“ sollen, wie es der heilige Benedikt sagt.

Ziemlich schnell haben wir uns dazu entschlossen, unser Stundengebet per Audiolivestream und die großen Ostergottesdienste per Videostream zu übertragen. Wir waren bewegt, wie viele dieses Angebot genutzt und sich mit uns

an ihren verschiedenen Lebensorten verbunden haben. So wollen wir den Audiolivestream in Zukunft fortsetzen und sind dankbar für die vielen Spenden zur Finanzierung der Technik, die dafür schon bei uns eingegangen sind. Auf unserer Webseite und im Blickpunkt werden wir Sie über den genauen Startzeitpunkt informieren.

Mittlerweile hat sich der Betrieb in allen Bereichen wieder normalisiert – sofern man in diesen Zeiten von Normalität sprechen kann; denn auch wir sind von den Maßnahmen der Coronaschutzverordnung nicht ausgenommen, und natürlich versuchen wir, in unseren jeweiligen Schutzkonzepten in Schule, Gästehäusern, Gaststätte, Abteiläden und Werkstätten uns daran zu halten. Nichtsdestotrotz freuen wir uns, dass wir wieder Gäste begrüßen können, die Kursarbeit weiter geht, Menschen zum Kaffeetrinken in die AbteiGaststätte und zum Einkaufen in unsere Läden kommen. Und wir sind dankbar, dass auf dem Klosterberg bisher alle vom Virus verschont geblieben sind.

Während ich diesen Bericht schreibe, steigen in ganz Deutschland die Infektionszahlen in immer mehr Städten,

Landkreisen und Gemeinden über den kritischen Wert, der schärfere Maßnahmen mit sich bringt. Die kalten Monate werden zu einer Herausforderung, die von uns allen Vorsicht und Rücksicht fordert. Wir bemühen uns auch weiterhin, für die Menschen da zu sein. Auch wenn wir physisch voneinander einen Mindestabstand halten müssen, gibt es doch viele Wege, anderen nah zu sein. Dennoch haben auch wir wie viele andere Betriebe und Menschen durch die zeitweilige Schließung vieler Bereiche und die Absage von Veranstaltungen finanzielle Einbußen. Durch Kredite und eine gute und vorausschauende Planung haben wir die letzten Monate überstanden, dennoch freuen wir uns über jede Spende, die dazu beiträgt, dass wir auch weiterhin unseren Dienst gut wahrnehmen können.

Die Corona-Pandemie ist nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern betrifft auch unsere Klöster und Gemeinschaften weltweit. Gerade wo viele Menschen eng auf einem Raum leben wie in den großen Städten Afrikas und Asiens und wo sie gezwungen sind, nach draußen zu gehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sind Abstandsregeln schwer einzuhalten. In einer internationalen

Kongregation ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und den Menschen zu helfen, die von der Krise am schwersten betroffen sind. Wir konnten unseren Mitbrüdern in Indien, einem Land, wo die Corona-Pandemie mit am meisten Opfer forderte, mit einer kleinen Soforthilfe unter die Arme greifen, und natürlich gehen auch die „normalen“ Hilfen für die Schulen und Ausbildungsstätten in Afrika weiter. Auch hier danken wir Ihnen für jede gute Gabe und bitten Sie auch weiterhin um Ihre Unterstützung!

mit dem Zusatz Abtei bzw.
Mission können Sie Ihre
Hilfe genauer eingrenzen →

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Coronahilfe

Soul Food – Nahrung für die Seele

Impulse aus der Abtei

Schon seit mehreren Jahren bieten wir in den geprägten Zeiten von Advent und Fastenzeit spirituelle Impulse an, die ein Team von Brüdern schreibt und die dann als Newsletter verschickt und auf unserer Webseite veröffentlicht werden. Derzeit haben wir einen festen Abonnentenstamm von ca. 300 Personen, die unsere Impulse regelmäßig beziehen. Aus vielen Rückmeldungen erfahren wir immer wieder, dass viele sich auf die Impulse freuen und besonders die Vielfalt der Autoren und verschiedenen Zugänge schätzen. Die Tagesimpulse beziehen sich in der Regel auf ein Wort aus der jeweiligen Liturgie vom Tag, die gerade im Advent einen ungeheuren Schatz an Weisheit und spiritueller Dichte beinhaltet.

Besonders in der Zeit der Corona-Pandemie, als es den Menschen

nicht möglich war, auf dem Klosterberg zu Gast zu sein und an unserer Liturgie teilzunehmen, haben viele es geschätzt, über die virtuellen Kanäle mit uns verbunden zu bleiben. Besonders durch den Audio-Livestream unseres Stundengebetes blieben viele unserer Freundinnen und Freunde weiterhin mit uns vernetzt, aber auch durch Predigten und Impulse erhielten viele wichtige Seelennahrung – „Soul Food“. Und da gerade die Social Media auf Wechselseitigkeit angelegt sind, konnten nicht wenige uns ihre eigenen Gedanken, Gefühle, Emotionen etc. zu einem bestimmten Impuls mitteilen. Für diese Rückmeldungen sind wir dankbar, und sie fließen in die kontinuierliche Fortentwicklung der Impulse ein.

Auch in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit – beginnend mit dem

Ersten Adventssonntag und endend mit dem Fest der Taufe des Herrn am 10. Januar 2021 – möchten wir Ihnen diese tägliche Seelennahrung aus der Abtei anbieten. An jedem Tag versenden wir Ihnen morgens um 6.30 Uhr – also dann, wenn die Mönche mit dem Morgengebet den Tag beginnen – einen Impuls-Newsletter, in dem Sie wieder in aller Vielfalt ein Wort zum Tag, eine kurze Betrachtung über ein Wort aus der Tagesliturgie, ein Gedicht, kurzum: einen Licht-Blick für schwierige Zeiten finden, um damit durch den Tag zu gehen. Dabei verhält es sich mit den Impulsen so, wie es generell mit Zeiten der Exerzitien sein sollte: Die Impulse wollen nichts anderes als Denk-Anstöße, Einladungen, Angebote sein; nicht jeder wird mit jedem Impuls gleich viel anfangen können. Deshalb gilt auch hier die Maxime: Bleiben Sie bei dem, was

Sie anspricht! Vielleicht sind Sie mit dem Gedanken vom Vortag noch nicht fertig – dann nehmen Sie diesen ruhig weiterhin mit in Ihren Alltag!

Herzlich laden wir Sie ein, sich für unsere Impulse anzumelden. Das geht ganz einfach über unsere Webseite: Wählen Sie auf der Startseite oben einfach den Bereich „Seelsorge“, und gehen Sie dann in den Bereich „Impulse“. Dort finden Sie rechts ein Feld, wo Sie Ihre E-Mail-Adresse hinterlegen können. Dann bekommen Sie eine automatische Email zugesandt, in der Sie aufgefordert werden, Ihre Anmeldung zu bestätigen – und schon bekommen Sie ab dem Ersten Advent unseren täglichen Impulsnewsletter.

koenigsmuenster.de/impulse

„Ich in Gott und Gott in mir“ – die Seele zur Ruhe kommen lassen

von Pater Jonas Wiemann OSB, Seelsorger und Koordinator des Bereichs „Seelsorge und Spiritualität“ im Gastbereich



Tage der Kontemplation – ein neues Kursprojekt im Haus der Stille

„Einatmen ... Ausatmen ... Der Atem kommt ... und er geht ... ganz von selbst ... ohne mein Zutun und Wollen ... Ein... und Aus ...“ – so klingt es manchmal bei Kontemplationskursen im „Haus der Stille“.

In der christlichen Mystik bezeichnet Kontemplation (von lat. *contemplari* = beschauen, betrachten) ein inneres Schauen und Betrachten des Geheimnisses Gottes, vor allem aber ein gegenstandsloses Sich-Aussetzen dem Wirken des Geistes Gottes. Was ist genau damit gemeint, und wie sieht dieser Weg praktisch aus?

Beginnen wir beim Namen Gottes. Als Moses im brennenden Dornbusch

in der Wüste eine Gottesbegegnung hat, offenbart dieser seinen Namen: „Ich bin der Ich-bin-da!“ (vgl. Ex 3,3) Gott ist für uns Christen der, der da ist, der präsent ist – hier und jetzt in meinem Alltag! Dies wird noch einmal unterstrichen durch den Namen und die Geschichte Jesu. In diesem Jesus wird Gott Mensch, er geht ein in unsere Geschichte und ist nicht mehr nur der weltabgehobene, ferne Gott. Nein – er wird Mensch. Sichtbar, begreifbar, fühlbar. Und sein Name ist Immanuel: „Gott ist mit uns!“ (vgl. Jes 7,14)

Nun trifft dieser Gott auf einen Menschen, der – seien wir ehrlich – oft nicht da ist. Äußerlich sind wir zwar anwesend – aber innerlich sind wir oft irgendwo unterwegs. Ein Problem jagt das andere. Und oft können wir nur sagen: „Ruhe da oben!“ Da gibt

es auf der einen Seite diese absolute Sehnsucht nach Ruhe, nach Stille (nach Gott!?), und auf der anderen Seite fällt es uns unglaublich schwer – einfach da zu sein. Und genauso beginnt ein Textimpuls, der oft am Anfang des Kurses steht: „Dasein. Einfach da sein. Einfach da sein dürfen mit allem, was da ist, sich zeigt, zu mir gehört ...“

Dies ist der erste und grundlegende Schritt auf dem Weg der Kontemplation (und eigentlich jeden Gebetes): Da zu sein, präsent zu sein, ganz in der Gegenwart zu sein. Hierin ist die Grundvoraussetzung zu sehen, um sich dem Wirken des Geistes Gottes auszusetzen. Erst einmal wirklich da zu sein. Und hierbei hilft uns der Atem. Der Atem, der immer (nur) im jetzigen Augenblick stattfindet. Ich atme ein und

aus – und bin schon im nächsten Augenblick. Der Atem als ein Anker, der mich in der Gegenwart hält. Und der Atem als das tiefste und natürlichste Gebet, was es gibt:

Ich atme ein – Gott schenkt mir jeden Augenblick neu seinen Lebensatem.

Ich atme aus – ich gebe ihm diesen „verbrauchten“ Atem zurück. Ich lasse los, ich gebe mich hin!

Doch in diesem präsenten Atmen werden immer wieder viele Gedanken, Gefühle, Bilder auftauchen. Wir kennen das! Wie ein innerer Dialog, der fast pausenlos stattfindet. Ein innerer Film, der abläuft ... All das muss ich lernen zu lassen, ja, zu-zu-lassen, ohne mich ganz davon in Besitz nehmen zu lassen. So muss ich also in eine innere Haltung der Ge-lassenheit kommen.

Eine Geschichte aus dem Zen-Buddhismus bringt diese Grundhaltung der Kontemplation in einer Geschichte zum Ausdruck:

In einem Dorf, in dem der große Zen-Meister Hakuin lebte, wurde ein Mädchen schwanger. Ihr Vater wollte sie zwingen, ihm den Namen ihres Liebhabers zu nennen, und so sagte sie schließlich, nur um einer Bestrafung zu entgehen, dass es Hakuin war. Da schwieg der Vater, aber als die Zeit der Geburt gekommen war, brachte er das Baby sofort zu Hakuin und warf es ihm hin. „Es scheint, dass dies dein Kind ist“, sprach er und empörte sich lang und breit über diese Schande.

Der Zen-Meister sagte nur: „Ach, ist das so?“ und nahm das Baby in seine Arme. Wohin er nun ging, nahm er das Baby mit, eingewickelt in den Ärmel seines zerlumpten Gewandes. An regnerischen Tagen und in stürmischen Nächten ging er in die Nachbarhäuser und bettelte um Milch. Viele seiner Schüler, die ihn als gefallen betrachteten, wandten sich gegen ihn und zogen davon. Und Hakuin sagte kein einziges Wort.

Unterdessen entdeckte die Mutter, dass sie den Schmerz, von ihrem Kind getrennt zu sein, nicht länger ertragen konnte. Sie be-

kannte den Namen des wirklichen Vaters, und ihr eigener Vater eilte zu Hakuin, warf sich vor diesem nieder und bat ihn immer wieder um Vergebung.

Hakuin sagte nur: „Ach, ist das so?“ und gab ihm das Kind zurück.“

Jesus drückt es in den Seligpreisungen so aus: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ Das Herz als Ort der inneren Gottesbegegnung, das leer, rein ist, damit ich dort Gott begegnen kann. Das ist das Ziel auf dem Weg der Kontemplation. Der mittelalterliche Mystiker Johannes Tauler (1300–1361) hat es in einer Predigt so ausgedrückt:

Der Mensch lasse die Bilder der Dinge ganz und gar fahren und mache und halte den Tempel seines Herzens leer. Denn wäre der Tempel entleert, und wären die Fantasien, die den Tempel besetzt halten, draußen, so könntest du ein Gotteshaus werden, und nicht eher, was du auch tust. Und so hättest du den Frieden deines Herzens und Freude, und dich störte nichts mehr von

dem, was dich jetzt ständig stört, dich bedrückt und leiden lässt!“

Der nächste Schritt in der christlichen Kontemplation ist es, diesen Gott nun schon im Wort in unser Inneres, in unser Herz hineinzulassen. Indem ich mein Atmen mit dem Namen „Jesus“ verbinde, so glaubten schon die Mönchsmütter und -väter der frühen Kirche, kommt es zur wirklichen Gottesbegegnung in meinem Herzen, die mich verwandeln, die mich heilen wird.

Ein Altvater dieses Weges, der Abt der Benediktinerabtei Niederaltaich, Emmanuel Jungclaussen, beschreibt dies so:

Wenn du den heiligen Namen wiederholst, so konzentriere deine Gedanken, Gefühle und Wünsche nach und nach auf den Namen Jesu. Sammle in ihm dein ganzes Wesen. Wie ein Öltropfen auf einem Tuch sich ausbreitet und es durchtränkt, so lass den Namen deine Seele durchdringen. Nicht

der kleinste Teil deines Selbst soll davon ausgenommen sein. Unterwerfe dein ganzes Selbst und schließe es in den Namen ein.

Wer diesen Weg der Kontemplation geht, merkt bald, dass in seinem Inneren etwas in Bewegung kommt, sich entwickelt. Aus solcher Erfahrung sagt Dag Hammarskjöld, der als UNO-Generalsekretär einen Meditationsraum im UNO-Gebäude einrichten ließ: „Die längste Reise ist die Reise nach Innen!“

Dabei werden wir als Christen auch immer das Leben in Gemeinschaft

sehen und uns für den anderen verantwortlich wissen und einsetzen. Der Weg der Kontemplation ist nämlich im tiefsten nicht Selbstzweck und reines Um-sich-selbst-Kreisen, sondern steht immer im Dienst einer schöpferischen Neugestaltung des Lebens aus dem Geist Gottes.

Oder mit den Worten, die unser Pater Michael Hermes OSB in einem Gesang vertont hat: „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden!“

Termine im „Haus der Stille“ 2021

- 5.–7. März 2021 (Einführung)
- 23.–25. April 2021 (Einführung)
- 12.–16. November 2021
- 30. Dezember 2021 – 1. Januar 2022

Leitung der Kurse:

Br. Emmanuel Panchyryz OSB, P. Jonas Wiemann OSB, Br. Balthasar Hartmann OSB

abteiladen

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Bitte
beachten
Sie aufgrund
des Corona-Virus
die aktuellen
Hinweise auf
unserer
Webseite!

Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

montags bis samstags 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
(vom 28.11. bis 23.12. durchgehend 9 bis 17.30 Uhr geöffnet)
sonntags 10.40 bis 11.40 Uhr

24. und 31.12.2020 9 bis 13 Uhr
25. bis 27.12.2020 geschlossen
28. bis 30.12.2020 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
01. bis 08.01.2021 geschlossen

Der Abteiladen am Markt 2 in Olsberg

bietet neben Brot, Kuchen und Kleingebäck unserer Bäckerei und den Wurstspezialitäten unserer Metzgerei auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten an.

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

montags bis freitags 7 bis 18 Uhr
samstags 7 bis 13 Uhr
24. und 31.12.2020 7 bis 13 Uhr
25. bis 27.12.2020 geschlossen
01. und 03.01.2021 geschlossen
02.01.2021 7 bis 13 Uhr

Onlineshop: www.abteiladen.de

P.S.: Einen kleinen Abteiladen gibt es auch auf dem Hof unserer Meister Strohschweine ... Öffnungszeiten:
freitags 14 bis 18 Uhr

Jubiläen

Einige Mitbrüder konnten in den vergangenen Monaten ein Jubiläum feiern. So blickte Pater Thomas Timpfe, unser einziger verbliebener Missionar „auf Lebenszeit“, auf 60 Jahre priesterlichen Wirkens zurück. Am 20. August 1960 wurde er von Abtbischof Victor Hälz aus Ndanda zum Priester geweiht. 1962 wurde er dann in die Abtei Waegwan nach Südkorea ausgesandt. Heute

lebt er in Hwasun, einem abhängigen Haus von Waegwan, und ist noch rege in der Exerzitien- und Vortragsarbeit tätig.

Ebenso feierten unsere Patres Helmut, Marian und Klaus-Ludger am 12. September 2020 ihr 40-jähriges Professjubiläum. Auch unsere Professjubilare sind in ihren jeweiligen Bereichen zum

Segen der ihnen anvertrauten Menschen tätig: Pater Helmut als Beichtvater und in der Exerzitienarbeit, Pater Marian in der Exerzitien- und Gesprächsseelsorge und Pater Klaus-Ludger als Novizenmeister und Lehrer am Gymnasium.

Allen Jubilaren wünschen wir Gottes Segen!



Junioratswerkwoche in der Abtei Schweiklberg



Vom 7. bis zum 12. September 2020 fand in der Abtei Schweiklberg in Vilsbiburg die Werkwoche für die deutschsprachigen Juniorate der Kongregation von St. Ottilien statt. Daran nahmen 24 Postulanten, Novizen und Zeitliche Professoren mit ihren Verantwortlichen aus den Abteien St. Ottilien, Münsterschwarzach, Uznach und Königsmünster teil. Von unserer Gemeinschaft machten sich Bruder Symeon, Bruder Josef und Bruder Jonathan mit ihrem

Magister Pater Klaus-Ludger auf den Weg ins ferne Niederbayern.

Die Werkwoche dient dem Kennenlernen und Erfahrungsaustausch unserer jungen Brüder genauso wie der thematischen Arbeit. In diesem Jahr stand das Thema „Aus der Taufe Mönch sein“ auf dem Programm; außerdem arbeiteten die Junioren zur positiven Psychologie sowie gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg. Aber auch das gesellige Beisammensein kam nicht zu kurz – so unternahmen die Brüder Ausflüge nach Passau und in die Abtei Niederaltaich, wo sie an einer Vesper im byzantinischen Ritus teilnahmen. Bereichert durch viele Eindrücke und Begegnungen kamen unsere jungen Brüder am Samstagabend wieder bei uns an. Ein Dank geht v. a. an die Mitbrüder in Schweiklberg, welche die Brüder sehr gastfreundlich aufgenommen haben!



Neue Herausforderungen an verschiedenen Orten

Anfang Oktober 2020 ist Bruder Victor aus der tansanischen Abtei Mvimwa, der in den vergangenen anderthalb Jahren zum Sprachstudium in unserer Cella St. Benedikt in Hannover lebte, ins Kolleg St. Benedikt nach Salzburg gezogen, um an der dortigen Paris-Lodron-Universität seine theologischen Studien aufzunehmen. Das Kolleg St. Benedikt ist 1926 als Studienhaus für die Benediktiner im deutschsprachigen Raum gegründet worden, hat sich in den letzten Jahren aber mehr und mehr internationalisiert. So leben dort neben Bruder Victor Mitbrüder aus Indien, Sambia, Italien, Deutschland und Österreich. Bruder Victor ist derzeit im sogenannten Vorstudiengang eingeschrieben, der ihn auf das Vollstudium der Katholischen Theologie vorbereiten soll. Dieser Vorkurs dauert zwei Semester und beinhaltet neben einer Vertiefung der deutschen Sprache auch eine Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten. Wir wünschen Bruder Victor

Gottes Segen und ein gutes Ankommen in der „Mozartstadt“.

Bruder Cyprian hat ebenfalls Anfang Oktober unsere Gemeinschaft verlassen, um seine philosophischen und theologischen Studien in Lusaka, der Hauptstadt Sambias, fortzusetzen, wo die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien ein Studienhaus unterhält. In den vergangenen zwei Jahren hat er unsere Gemeinschaft mit seinen Gaben und Talenten bereichert – wir erinnern uns gerne an so manches in Swahili gesungene Tischgebet an Festtagen zurück. Wir hoffen, dass die Zeit bei uns für seinen weiteren Weg und die Aufgaben, die er in seiner Abtei Ndanda einmal übernimmt, Früchte tragen wird. Auch Bruder Cyprian wünschen wir alles Gute für die Zukunft und für seinen weiteren Lebensweg in unserer internationalen benediktinischen Familie!

Wir danken Ihnen für jede Unterstützung unserer beiden Brüder. Um jede Spende zur Unterstützung der anfallenden Kosten für das Studium von Bruder Victor sind wir auch weiterhin dankbar!



Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Studium Bruder Victor

Gabe und Aufgabe

Ein Porträt von unserem Pater Abraham Fischer OSB

Am 4. März 1966 wurde ich im St. Bernhardkrankenhaus in Hildesheim geboren und in der dortigen Kapelle auf den Namen „Michael“ getauft. Das ist ein biographisches Merkmal: Wie meine Geburt, so wurde auch meine Kindheit vom katholischen Umfeld des Dorfes Klein Escherde im Stift Hildesheim geprägt. Der Glaube war selbstverständliche Grundlage allen Lebens und Handelns. Ich besuchte den Kindergarten St. Martin, und nach der Grundschule ging „man“ als Stiftsjunge auf das bischöfliche Gymnasium Josephinum, das ich 1985 mit dem Abitur abschloss.

Aufgewachsen in einer Mehrgenerationenfamilie im ländlich geprägten Umfeld kann ich mich an mein kindliches Interesse an Kirche und Gottesdienst erinnern. Schon vor meiner Erstkommunion begann ich den Dienst als Messdiener. Es erwachte die Sehnsucht nach dem Mehr. Immer, wenn mich unser damaliger Pfarrer traf, stellte er

mir die Frage: „Michael – was willst du denn mal werden?“ Und alle, die dabei waren, kannten die unumstößliche Antwort des Kindes: „Pastor!“

Im Nachhinein habe ich viel darüber nachgedacht: Kann es sein, dass Gott eine kindliche Seele ruft? Heute würde ich sagen: Ja – Gott beruft im Mutterleib (vgl. Jes 49,1). Aber sein Ruf ist zart und fein. Lebt der oder die Heranwachsende in einem gottfreundlichen Umfeld, so kann sich dieser Ruf, der übrigens aus meiner Wahrnehmung an nicht wenige Kinder ergeht, verwirklichen. Sie sind mir immer wieder begegnet und haben mich bestärkt: Wichtig und bestärkend waren dabei für mich Menschen, die meinem Wunsch glaubten und die den geistlichen Weg für möglich hielten. Und ich habe es gemacht: Mit aus meiner heutigen Sicht unglaublicher Sicherheit wählte ich an unserem altsprachlichen Gymnasium als dritte Fremdsprache nach Englisch

und Latein Griechisch – einzig aus der Motivation, dass ich das für ein Theologiestudium bräuchte. Das begann 1985 als Priesteramtskandidat für das Bistum Hildesheim an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Es folgten Freisemester an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, und es endete mit dem Diplom an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster.

Im Alter von sieben Jahren bekam ich Klavierunterricht. Es begann eine starke Liebe zur Musik. Seit dem Bau einer neuen Kirche in unserem Dorf 1974 begleitete ich den Gemeindegesang. In den 80er-Jahren wechselte ich zu einem neuen Klavierlehrer, der mir als Dozent an der pädagogischen Hochschule nicht nur Fingerfertigkeit vermittelte, sondern der mich in den Kosmos aller klassischen Musikrichtungen einführte. Seither sammle ich leidenschaftlich Musik und genieße diese intensiv,



genauso wie Konzert- und Opernbesuche mit Freunden. Musik ist Reichtum.

Neben Religion und Musik prägten auch schwere Erlebnisse meine Lebenszeit. 1975 verunglückte mein bester Freund tödlich. 1980 starb ein Mitschüler aus dem Freundeskreis. Im Sommer 1984 bekamen wir die Nachricht, dass mein Vater tot aufgefunden worden sei. Damals 17 Jahre alt, wurden diese Erlebnisse für mich zu einer Grunderfahrung von Leben, die sich weiter vertiefte, als 1996 mein einziger Bruder plötzlich verstarb. Leben ist nicht selbstverständlich, sondern kann auch in frühen Jahren abrupt enden. Meine gestalterische Arbeit in der Schmiede befasst sich vielleicht nicht zufällig intensiv mit Friedhofskultur.

1987 wurde für mich zu einem Wendejahr. Spontan nahm ich das Angebot an, drei Monate in einer Bibelschule in Israel zu verbringen. Zurück in Deutschland ließ mich der Gedanke einer intensiveren Gottsuche nicht mehr los: 1988 bat ich um Aufnahme ins Noviziat. 1989 folgte die zeitliche und 1992 die

feierliche Mönchsprofess. 1994 wurde ich nach dem Pastorkurs in unserer Cella in Hannover und in Hildesheim zum Priester geweiht.

Einen Monat später begann in unserer Schmiede die Ausbildung zum Metallbauer Fachrichtung Metallgestaltung. Ich wurde Schmied. Schon im Noviziat begeisterte mich die Arbeit mit Metall. Damals waren wir zwölf Novizen und ich wollte als Arbeitsbereich auf keinen Fall in den Garten. Diese Arbeit hatte ich in meiner Kindheit zu Genüge zu verrichten und ich sah in der Schmiede einen Bereich, der zu mir passen könnte. So bin ich auf dem zweiten Bildungsweg Handwerker geworden. Die Ausbildung schloss ich mit dem Gesellenbrief 1997 ab und erweiterte sie 2006 durch die Meisterprüfung. Die handwerkliche Ausbildung konnte ich meinem Kloster nicht nur in der Schmiede, sondern 20 Jahre durch das Management unserer Bauvorhaben zur Verfügung stellen. Neben vielen kleinen Renovierungen wurden große Projekte realisiert: Bau des Hauses der Stille, 2007 Neudeckung des Kirchendaches, 2009

Sanierung des Klosteraltbaus, 2012 Errichtung der Heizzentrale, 2016 Bau der Orgel und Renovierung der Abteikirche bis zum Umbau des Ausstellungsraumes für die Karateschule.

Die gestalterische Arbeit in der Schmiede ist und bleibt mein Herzensanliegen. Das fruchtbare Zusammenwirken des Teams bis zu den Fragen und Anliegen unserer Kunden, die mich immer wieder inspirieren und herausfordern. Nachdem andere Tätigkeiten in Leitung und Finanzverantwortung der Gemeinschaft von Königsmünster dieses Jahr endeten, kann ich meinem Herzensbereich wieder alle Kraft widmen. Ein Wandkreuz, das Menschen bewegt, ein Grabzeichen, das Menschen tröstet und die Gestaltung eines Kirchenraumes, der Menschen zum Glauben führt – es sind die Themen unserer Schmiede, aber auch meines Schaffens und Denkens. Begabung und Aufgabe hängen zuerst und zinnerst miteinander zusammen. Sind Biographien zufällig? „Der liebe Gott tut den ganzen Tag nichts als ‚Fügen‘“, sagte einmal ein Mitbruder zu mir. Ich glaube, er hat recht damit.

Neuer Missionsprokurator der Kongregation

Am 1. September 2020 hat Pater Christian Temu aus der Abtei Ndanda den Dienst als Missionsprokurator der Kongregation von St. Ottilien angetreten. Er wird die Missionsprojekte unserer weltweiten Klosterfamilie koordinieren und außerdem die Aufgaben des Cellarars (wirtschaftlicher Leiter) der Kongregation wahrnehmen. Er folgt in diesem Amt auf Pater Anastasius Reiser, der nach 2 ½ Jahren in dieser Aufgabe nach Münsterschwarzach zurückgekehrt ist. Von dort aus soll er, sobald es die Reisebeschränkungen zulassen, zum Priorat Schuyler in den USA aufbrechen, wo neue Aufgaben auf ihn warten. Pater Christian ist mit der Arbeit in der Kongregationsleitung bereits vertraut. Von 2008 bis 2012 war er als Kongregationssekretär in St. Ottilien. Wir wünschen beiden viel Erfolg in ihren neuen Aufgaben!



Ereignisreiche Tage in Tigoni

Am Montag, den 21. September 2020 wurde das Konventualpriorat Tigoni in Kenia (gegr. 1978) zur Abtei erhoben. Einen Tag später wählten die 26 Wahlberechtigten den bisherigen Konventualprior Pater John Baptist Oese Imai OSB zum ersten Abt der Abtei, für eine Amtszeit von zwölf Jahren. Er wurde sofort im Amt bestätigt. Anschließend fand die Installation statt. Tigoni liegt 20 km nördlich von Nairobi. Die Gemeinschaft unterhält ein Kloster in der kenianischen Hauptstadt mit einer großen Stadtpfarrei, ein biblisches Einkehrzentrum in Nanyuki im Schatten des Mount Kenya, eine Wüstenmission in Illeret in Nordkenia und eine Pfarrei in der Diözese Eldoret. Abt John Baptist ist 42 Jahre alt. Vor seiner Wahl zum Konventualprior 2015 diente er der Gemeinschaft als Pfarrer in Nairobi und dann als Novizenmeister. Herzlichen Glückwunsch!



Kirchbau in Mvimwa

Am 14. September 2020 hat die vorläufige Übergabe der neuen Abteikirche an die Abtei Mvimwa stattgefunden. Das bedeutet, dass die Arbeit grundsätzlich beendet ist. Die endgültige Übergabe erfolgt am 21. März 2021, dem Weihetag. Die Innenausstattung der Kirche wird in der Abtei Ndanda produziert. Wir freuen uns, dass wir mit Ihrer Hilfe einen Beitrag zu diesem Projekt leisten können: Die Verkündigungsglocke der Kirche wird ein Geschenk unserer Abtei sein. Sie wird in Zukunft in den Anliegen läuten, die Sie, liebe Spenderinnen und Spender, uns mitgeteilt haben. Eine Urkunde über Ihre Patenschaft werden Sie im kommenden Jahr erhalten. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Versöhnung durch das Kreuz – Gedenken in Prag

von Pater Abraham Fischer OSB, Schmied



Beim schrecklichen Geschehen, das mit der Schlacht am Weißen Berge vor 400 Jahren über Europa hereinbrach, wurde auch der Himmel, der sich über beide gegnerische Fronten spannte, mit aufs Kreuz gelegt. In jedem gewalttätigen Konflikt unter uns Menschen wird Christus aufs Neue ans Kreuz geschlagen und steigt hinab in unsere Hölle, um bei den Opfern seinen Platz einzunehmen. Das ist eines der Geheimnisse des Christentums: dass Gott unter den Opfern zu finden ist, dass er sich den Schwachen, den Ausgegrenzten, ja sogar den Toten zuwendet und dort Zeichen der Versöhnung setzt – ja, dass er sogar Tätern und denen, die sich im Netz der Gewalt verfangen haben, nicht ferne ist, sondern seinen Frieden allen Menschen anbietet. Seither ist jedes Kreuz ein Zeichen des Friedens von Gott her.

Der Entwurf eines Zeichens zum 400. Jahresgedenken der Schlacht am Weißen Berge besteht aus verschiedenen Elementen und Ebenen. Sehr offensichtlich ist, dass drei Raumkreuze ineinandergeschoben sind. Diese Koordinatenkreuze zeigen Richtungen und sind ausgerichtet wie ein Wegweiser. Im Inneren werden die Achsen zu einem Mittelpunkt zusammengeführt. Zwei der Kreuze sind aus

gerostetem Stahl gefertigt. Sie zeigen die „verwitterten“ Wege der Geschichte, die Lösungen politischer, aber auch religiöser Probleme suchten, indem sie Gewalt gegeneinander, gegen Menschen und Nationen anwandten. Das ist heute zwar historisch nachvollziehbar, aber emotional und spirituell nicht mehr zu verstehen. Daher werden die beiden rostigen Kreuze durch ein himmelblaues Titankreuz „überhöht“. Auch dieses sucht Wegkoordinaten für die Zukunft. Damit tritt das dritte Kreuz in Kontakt mit der Vergangenheit, nimmt die Fragen und auch die Unterschiede auf, sieht sie aber in einem deutlich anderen Licht. So können Wege in eine menschenfreundliche Zukunft entwickelt werden, die die Geschichte und auch die Gegensätze nicht verschweigen. Die Lösung der Spannungen gelingt mitunter nicht auf derselben Ebene des Für und Wider, sondern erfordert völlig neue Denkansätze und Paradigmen. Auf der Ebene der Toleranz, des Respektes und einer neuen Wahrnehmung kann das Fremde anerkannt und integriert werden.

Das Kreuz zum Gedenken an die Schlacht am Weißen Berge wurde dem Versöhnungskreuz angeglichen, das im Jahr 2017 im Mittelpunkt des Gedenkens an 500 Jahre

Reformation in Europa stand. Immerhin beginnt hier der 30-jährige Krieg, der ja ein Amalgam aus politischen Interessen und konfessionellen Vorwänden war.

Daher weitere Deutungsmomente: Alle Schenkel und Achsen des Kreuzes haben die gleiche Länge. Durch die räumliche Ergänzung der vertikalen und der horizontalen Linien entsteht aus dem flachen Achsenkreuz ein räumliches Koordinatenkreuz. Koordinaten bedeuten Standortbestimmung im Angesicht unserer Erinnerungen. Diese inneren Festlegungen sind auch heute noch wirkmächtig. Nur wenn wir es wagen, unseren aktuellen Standort festzulegen, ist Versöhnung möglich. Den jeweils vergangenen Standpunkt des anderen daraus verstehen bedeutet die Hoffnung, dass Menschen zur Veränderung fähig sind.

Obwohl die Perspektiven, die Standpunkte und Blickweisen unterschiedlich sein können, erkennt der Betrachter in beiden Objekten immer das Kreuz. Sinnbild unseres vielfältigen christlichen Glaubens? Zeichen geschichtlich-konfessioneller Trennung? Sehnsucht danach, dass im Grunde alles eins sein könnte ...? Das wäre auch das Kreuz der Geschichte, das Kreuz der Trennung christlicher Konfessionen. Machen wir uns vergangene Standpunkte der anderen zu Eigen und versuchen wir zu sehen, was jene von ihrem Standpunkt aus sahen? Die Erkenntnis ist schlicht: Alle gegnerischen Parteien sahen das Kreuz. Heilung geschieht auf der Zeitlinie, die das zweidimensionale Kreuz in der dritten

Dimension durchkreuzt. Versöhnung und Verzeihung brauchen dringend einen Perspektivwechsel. Vergebung braucht die je größere Dimension und kann im Beharren auf dem Wirklichen keinen Bestand haben. Vergebung braucht in diesem Sinn immer auch ein Transzendieren, ein „Darüber Hinaus“.



Der kleine Mönch: Nikolausbesuch bei den Waldtieren

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung



Es dunkeln früh die Tage schon, der Dezember zieht ins Land. Es ist dunkel und nass und grau. Grau, grau, grau im ganzen Sauerland. Wie schön, dass nun die Adventszeit beginnt und Lichter all das graue Dunkel erhellen. Der kleine Mönch mag die Adventszeit besonders gern. Überall riecht es so wunderbar nach Pfefferkuchen und Plätzchen. Der Duft von Tannen und Orangen und Zimt liegt in der Luft. Besonders gern mag der kleine Mönch den Nikolaustag. Der heilige Bischof Nikolaus von Myra ist für den kleinen Mönch ein großes Vorbild für die christliche Nächstenliebe. Da im Sauerland die Bäume im Wald alle braun werden und dahinwelken, hat sich der kleine Mönch in diesem Jahr zum Nikolausfest etwas Besonderes ausgedacht. Er hat sich als Nikolaus verkleidet und will die lieben Waldtiere besuchen, um ihnen ein paar Gaben zum Fressen zu bringen.

Im Sauerland hat es heute geschneit. Der Schnee dämpft alle Geräusche, und es ist ganz leise im Wald. Nur hin und wieder raschelt ein Tier im Unterholz. Über dem Wald glänzen die Sterne am Himmel. Immer mehr Sterne gehen auf und beginnen dann, ihren Glanz zu verteilen. Unten auf dem Waldboden hockt ein Hase und guckt hoch in den Himmel. „Ist das schön!“, flüstert der Hase. „Heute ist auch eine ganz besondere Nacht“, erklärt die Eule, die gerade erst aufgewacht ist, „heute kommt zu den Kindern nämlich der Nikolaus.“ „Der Nikolaus?“, wundert sich der Hase, „wer ist denn das?“ Die Eule, die schon alt und sehr klug ist, räuspert sich: „Also, der Nikolaus ist ein besonders netter Mann. Ein Heiliger. Einst war er Bischof von Myra und hat den armen Menschen, vor allem den Kindern, in der Not geholfen. Er hat in einer Hungersnot dafür gesorgt, dass alle Menschen in Myra Korn zum Brotbacken bekommen. Den Seeleuten hat er in einem Sturm geholfen und sie gerettet. Ja, er hatte ein großes Herz für die Menschen in Not. Darum nennen die Menschen ihn auch einen Nothelfer. So fährt er noch heute in einem Schlitten am 6. Dezember durch die Städte und Dörfer und hat jede Menge Geschenke dabei. Die bringt er dann den Kindern.“ Der Hase ist beeindruckt: „Kommt der heilige Nikolaus denn auch zufällig mal bei uns im Wald vorbei?“ Das Gespräch von der Eule und dem Hasen haben zwei kleine Waldmäuse belauscht. Sie gucken vorsichtig aus ihrem Loch, denn vor der Eule haben sie ein bisschen Angst. Ganz leise schleichen sie dazu: „Ja, kommt der Nikolaus auch zu uns?“ „Der Nikolaus?“, fragt ein Hirsch ganz in der Nähe, „den kenne ich, der bringt ganz tolle Geschenke.“

Große Aufregung beginnt die Stille im Winterwald zu vertreiben. Die Tiere sind ganz außer sich. Der Hirsch scharrt mit den Hufen. Der Hase atmet ganz schnell. Die Mäuse wispern aufgeregt. Nur die Eule bleibt ganz ruhig hocken. „Ich glaube nicht, dass der Nikolaus zu uns in den Wald kommt“, sagt die Eule, „ihr braucht euch gar nicht zu freuen.“ Die Tiere sind traurig. Der Hirsch lässt den Kopf hängen, sodass sein Geweih fast den Boden berührt. Der Hase atmet wieder langsamer. Die Mäuse sind ganz still. Stille senkt sich wieder über den Wald. Da raschelt es im Gebüsch und heraus kommt ... der Fuchs. „Guten Abend, alle zusammen“, wünscht der Fuchs, „jemand Lust auf eine Nikolausüberraschung?“ Eine Nikolausüberraschung? Die Tiere werden wieder ganz aufgeregt. Ist der Nikolaus doch da? Der Fuchs lacht. „Nein, nicht der Nikolaus. Aber der kleine Mönch aus dem Kloster hat uns Geschenke in den Wald gelegt. Es gibt Kastanien, Nüsse, Körner, Heu, und für dich, Eule, und mich sind auch zwei Stückchen Wurst dabei.“ Das ist ja wirklich eine Überraschung! Der Fuchs führt die Tiere an seine Fundstelle, und tatsächlich: Da liegen die tollsten Leckerbissen. Die Tiere freuen sich, alle reden durcheinander. Und dann lassen sich alle die Geschenke schmecken und sind sich einig: Das war eine tolle Überraschung.

Am Nikolausabend sitzt der kleine Mönch in seiner Zelle und schaut aus dem Fenster in Richtung Arnsberger Wald. Es schneit sanft und still vor sich hin. Die Sterne leuchten, und die Häuser um das Kloster herum sind hell erleuchtet. Ob die Tiere im Wald seine Nikolausgaben wohl gefunden haben? Bestimmt! Der kleine Mönch ist ganz glücklich und zufrieden. Er überlegt, was er sich wohl zum Nikolaustag wünschen würde. Vielleicht ein paar großzügige Gaben für die neue Computer-Homepage der OASE. Es fehlt noch einiges für die Finanzierung. Ach wie schön wäre es, wenn die Seite doch zum Jahreswechsel online gehen könnte. Denn: Eine Jugend-Webseite ist in der heutigen Zeit im Blick auf Jugendpastoral sehr wichtig.

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Jugendhomepage Oase

Advent – ganz anders

Der Advent in diesem Jahr wird in vielfacher Hinsicht ganz anders sein. Abgesagte Weihnachtsmärkte, Unsicherheit bei Weihnachtsgottesdiensten, Fragen, was denn überhaupt sein kann. Selbst im ganz Privaten.

Auch wir als Abtei müssen leider unseren schon traditionellen Adventsmarkt am ersten Adventswochenende absagen. Trotzdem möchten wir Sie nicht ganz auf die begehrten Weihnachtsplätzchen, Christstollen und andere Produkte unserer Lebensmittelmanufaktur verzichten lassen. Im Moment

schauen wir noch, was wir an den vier Samstagen im Advent an Möglichkeiten bieten können. Mit einer breiteren Verteilung hoffen wir, dass Sie zu Ihrem Genuss kommen und wir alle keine Risiken eingehen müssen.

Zudem ist unsere Abteigaststätte geöffnet (die Öffnungszeiten finden Sie auf der gegenüberliegenden Seite) und bietet auch adventliche Gerichte an, z.B. den beliebten Grünkohleintopf. Auch im Abteiladen, der im Advent durchgehend geöffnet hat, können Sie nach Herzenslust stöbern.

An den Samstagen im Advent laden wir im Rahmen des Mittagsgebetes um 12.15 Uhr und um 16.00 Uhr zu adventlichen Impulsen in der Abteikirche ein. Seien Sie herzlich willkommen!

Wegen des derzeitigen Infektionsgeschehens kann es zu kurzfristigen Änderungen kommen; bitte beachten Sie daher auch die aktuellen Informationen auf unserer Webseite und den Social-Media-Kanälen.



SamstagsEintopf in der abteigaststätte

Samstags von 11 Uhr bis 14 Uhr bietet die AbteiGaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 8,90 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

November

- 21. Erbseneintopf
mit Kassler und Mettwurstscheiben
- 28. Grünkohleintopf *mit Mettwurst*

Dezember

- 5. Gulaschsuppe
- 12. Kartoffelsuppe
mit Mettendenscheiben
- 19. Grünkohleintopf *mit Mettwurst*

Januar

- 2. geschlossen
- 9. Dreierlei Bohneneintopf
mit Kassler und Speckstreifen
- 16. Linseneintopf *mit Mettwurstscheiben*
- 23. Möhren-Hackfleisch Eintopf
- 30. Erbseneintopf
mit Kassler und Mettwurstscheiben

Februar

- 6. Gulaschsuppe
- 13. Kartoffelsuppe
mit Mettendenscheiben
- 20. Grünkohleintopf *mit Mettwurst*
- 27. Weißkohl-Kartoffeleintopf
mit Hackfleisch

**Bitte
beachten Sie aufgrund
der Corona-Pandemie
die aktuellen Hinweise
auf unserer Webseite!
Um Reservierung wird
gebeten!**

geöffnet

sonntags bis freitags 11 bis 17.30 Uhr

samstags 8.30 bis 17.30 Uhr

25. bis 29.12.2020 11 bis 17.30 Uhr

geschlossen

23. und 24.12.2020 sowie

30.12.2020 bis einschließlich 6.1.2021

Unser großes Abtei-Frühstücksbuffet

immer samstags von 8:30 bis 11 Uhr

(außer am 26.12.2020)

12,50 € pro Person (Kaffeespezialitäten
werden extra berechnet)

Kaffee und Kuchen

nachmittags

*alle Kuchen aus der eigenen Konditorei –
auch zum Mitnehmen*

Gerne richten wir Ihre persönlichen
Feste in unseren Räumlichkeiten aus.
Tischreservierung vor allem für Gruppen
und bei anderen Wünschen:

Kontakt

Telefon 0291.2995-139

info@abteigaststaette.de

www.abteigaststaette.de

Neue Entwicklungen in Mosambik

Im vergangenen Gruß berichteten wir vom Überfall auf unsere jüngste Gründung in Mosambik am 21. Mai 2020. An diesem Tag drang eine Gruppe bewaffneter Terroristen in das Kloster in N'nango ein, brannte ein Gebäude nieder, zerstörte weiteres Eigentum und floh mit dem Auto der Gemeinschaft. Die Gruppe von Missionaren der Abtei Ndanda mit ihren mosambikanischen Helfern hatte großes Glück, unverletzt zu entkommen.

Mehr als fünf Monate sind nun vergangen. Leider hat sich die Sicherheitslage im Norden Mosambiks nicht wesentlich verbessert. Trotz der Bemühungen der Regierung, die Normalität wiederherzustellen, ist der Frieden in Mocimboa da Praia und den umliegenden Dörfern – einschließlich der N'nango-Mission – immer noch ein Problem. Im Juni wurde die Pfarrkirche in Mocimboa in Brand gesteckt, in der unsere Mitbrüder mehr als fünf Jahre lang gearbeitet hatten. Am 12. August

2020 wurden zwei Schwestern der Kongregation vom Heiligen Joseph in Mocimboa entführt. Mehrere Wochen lang wusste niemand über ihren Verbleib Bescheid. Glücklicherweise wurden sie Anfang September wieder freigelassen.

Die Missionare, die gezwungen waren, nach Tansania zurückzukehren, beobachten täglich die Entwicklungen in Mosambik. Sie stehen in täglichem Kontakt mit den Arbeitern, die sich um das zurückgelassene Kloster kümmern. Zurzeit können die Dorfbewohner – auch die Helfer der Mission – nicht in ihren Dörfern bleiben. Sie müssen sich täglich im Wald verstecken und dort schlafen. Die Militäroperationen der Regierung um das Gebiet herum geben allerdings Hoffnung für die Zukunft.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Mut machende Nachricht, dass am 15. Oktober 2020 drei Mitbrüder nach Mosambik zurückkehren konnten. Zunächst halten sie sich in

Mampula auf, um ihre Portugiesischkenntnisse an einer Sprachschule zu verbessern. Nach dem Sprachkurs werden zwei Brüder mit einem Kurs zur Krankenhausverwaltung fortfahren, um dann später den Bau des Gesundheitszentrums voranzutreiben.

Wir beten, dass im Norden Mosambiks wieder schnell Frieden und Sicherheit einkehren, damit die Menschen, einschließlich der Benediktinermisionare, ihr normales Leben wieder aufnehmen können. Für die moralische Unterstützung unserer Freunde sind wir sehr dankbar!

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Mosambik



**Lobe den Herrn, meine Seele,
meine Seele lobe den Herrn ...**

An Allerseelen sind sie zugegen,
die vielen, die vor uns war'n,
denn wir erinnern uns aller Lieben
und sagen so manches Mal:
Sie war die gute Seele
und er eine Seele von Mensch.



Jeder Mensch hat eine Seele,
sie ist tief in unserem Innern da,
und wenn ich sie auch nicht sehe,
so nehme ich sie dennoch wahr.

Meine Seele, ein wirklich göttlicher Ort,
hier spür ich Gottes Nähe,
hier spricht er zu mir sein Wort.

Das ist dann Balsam für meine Seele,
hier tue ich Gutes für Seele und Leib,
und wenn ich mich mal verfehle,
spricht Gott hier, dass er verzeiht,
dass Barmherzigkeit und Liebe ihn
wirklich ausmacht,
das freut meine Seele,
sodass sie tanzt und lacht.

Meine Seele lacht und freut sich
auch dann, wenn ich zufrieden bin,
wenn ich sie baumeln lasse,
wird es mir zum Gewinn.

Mit Gott will ich einst ein Herz
und eine Seele sein,
drum stimme ich immer wieder in diesen
Lobruf ein:

**Lobe den Herrn, meine Seele,
meine Seele lobe den Herrn ...**

– Pater Cornelius Wanner

Der Tod der heiligen Odilia

von Abtpräses Jeremias Schröder OSB



Am 13. Dezember jährt sich der Todestag der heiligen Odilia zum 1300. Mal. Als 1887 die junge Gründung der Missionsbenediktiner einen Stammsitz für ihr Kloster suchte, kam sie nach Emming, einem kleinen Weiler in der Diözese Augsburg, der geprägt war durch eine der hl. Odilia (bzw. Ottilia) geweihten Kapelle. Nach ihr sind die Missionsbenediktiner von St. Ottilien benannt. Odilia wurde um 660 im Elsass geboren – blind. Erst bei ihrer Taufe erhielt sie das Augenlicht. Der Wahlspruch der Missionsbenediktiner – „Lumen Caecis – Licht den Blinden“ – aus dem Marienhymnus Ave Maris Stella bezieht sich auch auf diese Legende. Abtpräses Jeremias beschreibt im folgenden Text die Umstände ihres Todes.

Die heilige Odilia ist in unseren Klöstern zumeist durch ihre Taufe und die wundersame Erlangung des Augenlichts bekannt. Aber ihr Leben begreift man besser, wenn man von ihrem so anschaulich beschriebenen Tod darauf zurückblickt.

Ort des Geschehens ist das Oratorium Johannes des Täuflers, das Odilia in der väterlichen Burg errichtet hatte, die ihr als Kloster überlassen worden war. Verschiedene wunderbare Begebenheiten sind mit dem Bau verbunden. Odilia hatte sich Johannes den Täufer zum Patron erkoren. Ihm fühlte sie sich durch ihre eigene Taufe tief verbunden. Dort erhielt sie ja das Augenlicht, dort wurde sie in die Gemeinschaft Christi aufgenommen. Zu Odilias Lebenszeit, im 7. und 8. Jahrhundert, war Christentum noch lange nicht selbstverständlich. Ihr Leben und Wirken war ein bewusstes Ausleben der Tau-

fe, und ein starkes Zeugnis in eine germanische Welt hinein, die sich gerade erst aus dem Heidentum erhob.

Die ihren Tod nah wissende Äbtissin trug ihren Schwestern das fürbittende Gebet für sich selbst, ihren Vater und die ganze Familie auf. Das war nicht nur eine Floskel. Die Fürbitte war in den mittelalterlichen Klöstern eine Hauptaufgabe und oft genug der Grund für deren Gründung.

Auf dem Odilienberg kam noch etwas dazu: Odilia war es gelungen, so berichtet die Vita, durch ihr inständiges Gebet den Vater aus der ewigen Verdammnis zu befreien. Vor allem dafür wurde sie im Mittelalter berühmt, mehr noch als für die Umstände ihrer Taufe. In der christlichen Tradition wurde etwas Derartiges nur noch einem anderen zugetraut, Papst

Gregor dem Großen. Im Moment ihres Sterbens gab Odilia diese Aufgabe wie ein Testament an ihre Klostergemeinschaft weiter. Nach dem würdevollen Heimgang der Äbtissin wirkt die Bestürzung und geistliche Aktivität der Schwestern fast komisch, vor allem da sie sich auf die unterlassene Verabreichung der Kommunion richtet, die sogenannte Wegzehrung. Odilia selbst scheint diese Besorgnis eher nicht geteilt zu haben. Sie hatte ihren Weg ja auch schon hinter sich gebracht, bevor das wirkmächtige Gebet ihres Konventes sie zurückholte.

Odilia fügte sich und ließ sich die Kommunion bringen. Der Autor der Vita betont, dass sie den Kelch in ihre eigenen Hände nahm und so sich selbst die Kommunion reichte. Das unterstreicht noch einmal die geistliche Stärke und Souveränität dieser Frau. Es ist in der mittelalterlichen Tradition aber auch als ein Zeichen gegen vermeintliche priesterliche Vorrechte verstanden worden. Auf einer der alten Miniaturen sieht man einen Priester mit Stola und Chorrock unnütz im Hintergrund stehen, während das Geschehen auf dem Sterbebett autonom von Odilia bestimmt wird, der selbstbewussten Fürstentochter und Äbtissin.

Der Tod ereignete sich an den Iden des Dezembers, nach der Überlieferung im Jahr 720. An diesem Tag, dem 13. Dezember, fand sich im Kalender die Heilige Luzia, der Odilia ja auf ihrer Himmelsreise auch begegnete.



Hier stellen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vor.

SVEN PLÖGER: Zieht euch warm an, es wird heiß!

Den Klimawandel verstehen und aus der Krise für die Welt von morgen lernen

Als die Pandemiekrise im Frühjahr dieses Jahres über uns hereinbrach, verschwand das Thema „Klimawandel“ eine Zeit lang von der Bildfläche. Sie kam plötzlich, und weil sie das Leben vieler Menschen bedrohte, waren die meisten bereit, ihr Verhalten schlagartig zu verändern. Beim Klimawandel handelt es sich um eine schleichende Gefahr, aber sie wird gravierende Folgen nach sich ziehen und katastrophale Auswirkungen haben, die jetzt noch nicht in ihrem ganzen Ausmaß spürbar sind. Deswegen tun wir uns schwer, uns umzustellen, und aufzuhalten, was auf uns zukommen könnte. Nach Sven Plöger, dem vom Fernsehen her bekannten Wettermoderator, müssen deshalb die Überlegungen zum Klimawandel damit beginnen, die Bedeutung dieses Themas überhaupt zu erkennen. Denn der Klimawandel ist ein physikalisch komplexer Prozess, den zu begreifen Zeit und Mühe kostet. Diesen nachvollziehbar zu

machen, ist eines der Anliegen des Buches. Ausführlich geht er auf die Frage ein, mit welchen Klimaveränderungen wir zu rechnen haben (z.B. extreme Wettererscheinungen wie Stürme, Hitzewellen, Starkregen). Der Autor erklärt den Stand der Wissenschaft zu diesem Problem, und zwar in einer auch für Laien verständlichen und nachvollziehbaren Weise, nach dem Motto „Nicht missionieren, sondern informieren.“ Er geht auf die zentralen Faktoren ein, die das Klima auf der Erde bestimmen. Weil aber zum Wissen das Handeln dazukommen muss, wenn sich etwas nachhaltig ändern soll, beschreibt das Buch im 5. Teil ausgiebig die Konsequenzen für das menschliche Handeln. Präzise Forderungen werden genannt, die sich an den Einzelnen ebenso wie an die politischen Systeme und gesellschaftlichen Kräfte richten. Ein sachlich gut informierendes Buch zum Nachdenken, Diskutieren und konkreten Anpacken! / js



Herausgegeben von

Westend Verlag Frankfurt

ISBN: 978-3-86489-286-8

317 Seiten

19,95 €

Gottesdienste

Besondere Gottesdienstzeiten:

sonn- und feiertags

Morgenhore	6.30 Uhr
Konventamt	9.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr
Vesper mit eucharistischem Segen	17.45 Uhr
Komplet	20.00 Uhr

werktags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Konventamt und Vesper	17.45 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

samstags

Morgenhore	6.30 Uhr
Mittagshore	12.15 Uhr
Vorabendmesse	17.30 Uhr
Vesper	18.30 Uhr
Komplet	19.40 Uhr

Änderungen entnehmen Sie bitte dem
aktuellen Blickpunkt.

Beichtgelegenheit

mittwochs	10.00 Uhr – 12.00 Uhr
freitags	15.00 Uhr – 17.00 Uhr

22.11. Christkönig

Vorabend: Feierliche Vigil	20.00 Uhr
Laudes	06.45 Uhr

29.11. Erster Advent

Vorabend: Vigil	20.00 Uhr
Laudes	06.45 Uhr

24.12. Heiligabend

Festankündigung und Erste Weihnachtsvesper	17.00 Uhr
Christmette	21.00 Uhr

25.12. Erster Weihnachtstag

Sonntagsordnung, außer: Laudes	6.45 Uhr
-----------------------------------	----------

26.12. Zweiter Weihnachtstag

Sonntagsordnung, außer: Komplet	19.40 Uhr
keine Vorabendmesse!	

31.12. Silvester

Morgenhore	7.30 Uhr
Erste Vesper vom Hochfest der Gottesmutter Maria und Gebet zum Jahreswechsel	17.45 Uhr
keine Komplet!	

01.01. Hochfest der Gottesmutter Maria – Neujahr

Sonntagsordnung, außer: Morgenhore	7.30 Uhr
Konventamt und Vesper	17.45 Uhr

02.01. Exerzitien

Morgenhore	7.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr

03.01. Exerzitien

Sonntagsordnung, außer: Komplet	19.40 Uhr
------------------------------------	-----------

04. und 05.01. Exerzitien

Morgenhore	7.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr

06.01. Epiphanie

Vorabend: Feierliche Vigil	20.00 Uhr
Laudes	7.30 Uhr
Mittagshore	11.45 Uhr
Vesper	16.30 Uhr
Konventamt mit Gelübdeerneuerung	17.45 Uhr
keine Komplet!	

Weihnachtsmarken



Das Motiv des Sonderpostwertzeichens zu Weihnachten 2020 bildet einen Ausschnitt aus dem großen Portalfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Bad Soden am Taunus ab. Das Fenster ist eines der frühesten Werke von Johannes Beeck (1927–2010) aus Mönchengladbach. Es besteht aus rund 13.000 einzelnen Glasstücken, die in 59 Feldern zu einem farbenprächtigen Bild zusammengefügt sind. Das Motiv mit der Geburt Christi ist das erste im inneren – dem neutestamentlichen – Bilderzyklus, der gleich links neben dem Hauptportal beginnt. Auskunft und Bestellformulare bei: →

Quelle: Deutscher Caritasverband e.V.

Was bleibt, wenn ich gehe?

Sie möchten, dass die Liebe, die Sie in Ihrem Leben verschenkt haben, bleibt? Sie möchten, dass Ihre Werte weiterleben? Sie möchten auch nach Ihrem Tod Gutes tun?

Mit einem Testament beschenken wir Menschen, die wir lieben, oder Einrichtungen, deren Werte wir teilen und setzen so Zeichen der Gemeinschaft über den Tod hinaus.

Wenn Sie die Abtei Königsmünster oder eines ihrer missionarischen Tätigkeitsfelder unterstützen möchten, dann nehmen Sie Kontakt zu uns auf. Gerne beraten wir Sie bei der Erstellung eines Testamentes.

Ansprechpartner:

Br. Antonius Fach OSB

Telefon: 0291.2995-106

E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de

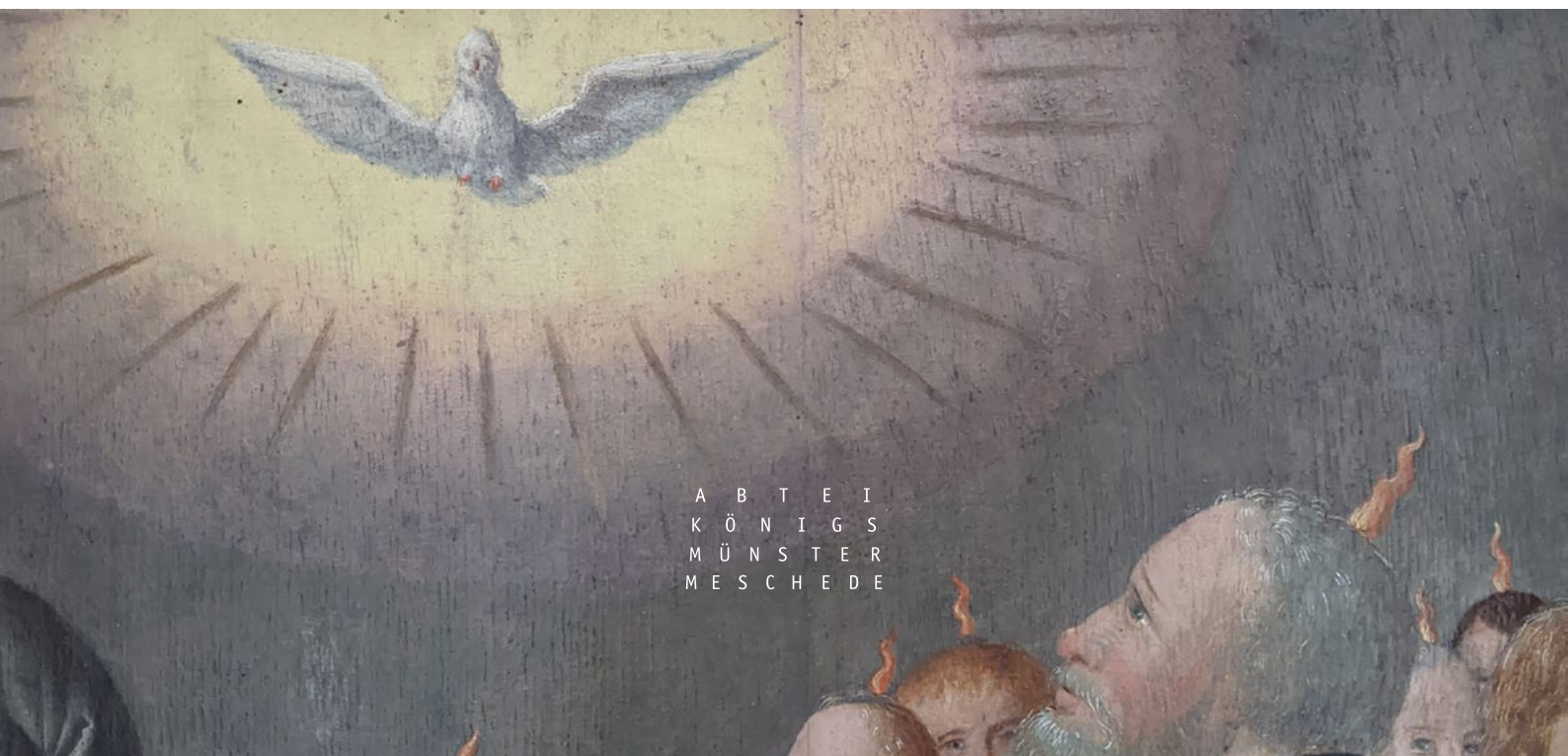
Gruß online

Sollten Sie diese Zeitschrift noch nicht regelmäßig bekommen oder Sie möchten die Umwelt schonen, laden wir Sie ein, den „Gruß aus der Abtei Königsmünster“ als Newsletter zu abonnieren. Senden Sie uns einfach eine Email an:

presse@koenigsmuenster.de
oder registrieren Sie sich auf unserer Webseite.

Natürlich können Sie dort auch die gedruckte Version abonnieren oder Sie melden sich an der Klosterpforte unter 0291.2995-0.

Wir freuen uns natürlich auch über jede Weiterempfehlung.



A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E